

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Abdruck an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 29 Pf.; Vierteljahr 75 Pf.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,85 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei anderen Abdrucken Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeitungen Abzählweise. Offizienannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 24.

Nr. 43.

Dienstag, den 20. Februar 1917.

73. Jahrgang.

Den Landwirten das Wort!

Wie in guten alten Friedenszeiten bringt diesmal die dritte Februarwoche der Reichshauptstadt eine Hochflut landwirtschaftlicher Tagungen und Versammlungen. Schon hat das preussische Landesökonomikollegium, in dem alle Landwirtschaftskammern der Monarchie vertreten sind, den Anfang gemacht und sich in grundlegenden Beschlüssen über die wichtige Frage der Anbau- und Lieferungsverträge ausgesprochen. Gleich Herrn v. Batocki begrüßen sie in ihnen ein geeignetes Mittel zur Förderung der Erzeugung, gleich den großen Stadtverwaltungen verlangen sie aber auch, daß solche Abmachungen, wenn sie in diesem Sinne wirken sollen, frei zu bleiben haben von bürokratischen, mit dem Wesen der Erzeugung nicht zu vereinbarenden Bestimmungen, und daß die Vertragsfreiheit beider Teile nach jeder Richtung hin gewahrt bleiben, also Schutz gegen Beschlagnahme und lokale Ausfuhrverbote genießen müsse. Dieser Gesellschaft schließt sich die Tagung des deutschen Landwirtschaftsrates an, an dessen Spitze einer der gründlichsten Kenner unseres Wirtschaftslebens, Graf Schwerin-Ludwig ist, und auch der Bund der Landwirte wird nach dreiwöchiger Pause zum ersten Male wieder seine Stimme erheben lassen, — eine Verstärkung, die man unseren Bauern und Landfrauen in dieser schweren Zeit wohl willkommen darf. Die Tagung wird in engerem Rahmen vor sich gehen, als wir es sonst bei dieser machtvollen Organisation gewohnt sind, aber sie darf auch in dieser Bewegung eines starken Widerstands im Lande die Wirkung haben, daß wir in dem schweren Daseinskampf, den neidischer Feind uns aufgezwungen, der deutschen Landwirtschaft zu helfen haben, darüber herrscht unter allen unvoreingenommenen Geistern der Heimat nur eine Stimme. Wenn wir jetzt so weit sind, daß wir, statt ausgehungert zu werden, das fürchterliche Hungergepenst leidhaftig vor den schmerzlichen Augen unserer Feinde aufsteigen lassen können, ist das nicht ein Beweis, daß wir mit in erster Reihe dem unerschütterlichen Arbeitsmut unserer Landbevölkerung zu danken, die sich ihrerseits wieder auf den hochentwickeltesten Stand unserer Landeskultur stützen konnte. Das an diesem glänzenden Bilde auch Schattenseiten zu bemerken sind, wird von einsichtigen Freunden der Landwirtschaft selbst nicht geleugnet — wie ja auch in dem Leben unserer großen Städte und in dem Gebahren von Handel und Industrie während des Krieges allerlei dunkle Flecken vorhanden sind. Aber wer gerecht sein will, wird immer nur auf das große Ganze blicken dürfen, und da man der deutschen Landwirtschaft das Zeugnis nicht versagen darf, daß sie unter den allerschwierigsten Verhältnissen geleistet hat, was immer nur Menschkraft, Anstrengung von Opferfinn und Vaterlandsliebe höchster Art zu leisten vermag. Aber sie ist noch lange nicht am Ende der harten Prüfungen angelangt, die sie erfolgreich bestehen muß, wenn nicht alle Last und Mühe dieser Kriegszeit vergebens gewesen soll. Im Gegenteil, je länger wir gegen den äußeren Feind zu kämpfen haben, desto gewaltiger werden die Anforderungen, die wir an unseren heimischen Ackerbau stellen müssen, desto größer die Kräfteanstrengungen, die unserer Landwirtschaft zugemutet werden. Sie darf nicht verzagen, denn wären wir alle verloren. Deshalb ist es ein wahrer Segen, daß ihr große, von langer Zeit her ausgebaute und reicher Sachkenntnis ausgeschattete Organisationen

zur Seite stehen, die mit Recht ihr volles Vertrauen genießen. Wir stehen möglicherweise noch vor einer Neubildung der Preisverhältnisse für unsere wichtigsten Nahrungsmittel. Man will offenbar die Preise für Brotgetreide, Kartoffeln, Butter und Milch erhöhen und dafür durch eine Senkung der Vieh- und Fleischpreise einen Ausgleich schaffen. Wie immer werden sich bei einer solchen, von zwölf Hochschullehrern für landwirtschaftliche Betriebslehre vorgeschlagenen Neuregelung zahlreiche Gründe für und wider Gehör erzwingen wollen, und die alten Gegensätze zwischen Erzeuger- und Verbraucherinteressen werden wieder hart aufeinanderstoßen. Das Kriegsernährungsamt soll mit den Grundgedanken dieses Vorschlags einverstanden sein. Ein Entschluß muß nun einmal gefaßt werden. Für Preußen kommt dann noch die Einsetzung eines besonderen Staatskommissars für die Landesernährung hinzu. Er soll nicht etwa, wie Minister v. Loebell im Abgeordnetenhaus mit Nachdruck betonte, die Verantwortlichkeit der zuständigen Minister ausschalten, sondern nur eine Zentralstelle für die verschiedenen Landesbehörden bilden, deren Aufgaben zusammenfassend überwachen und die Ausführung der nach wie vor vom Reiche zu gebenden Richtlinien gewährleisten. Eine Neuierung, die immerhin neben manchem Guten vielleicht auch Unruhe und Ratlosigkeit in die Kreise der Erzeuger bringen mag. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sie, bevor die schwere Frühjahrsarbeit in Angriff zu nehmen ist, noch einmal die Stimme ihrer eigenen Vertrauensmänner vernahmen und sich auf ihren gemeinschaftlichen Tagungen neuen Mut für das Frühjahr 1917 holen können. Wir alle wissen, was von dem Ausfall gerade dieser Ernte für Deutschland abhängt. Deshalb ein herzliches Glückwünschen den wackeren Männern und Frauen von Ader und Pflanz!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat den Beleihungssatz für Kriegsanleihen von 75% auf 85% erhöht. Der Beleihungssatz für 5%ige Kriegsanleihen der letzten Ausgabe von 98, für die 4%igen Schatzanweisungen ebenfalls der Ausgabe von 95, für die 5%igen Schatzanweisungen von 1914/15 der Kurswert von 99. — Silberbarren können bis zu zwei Drittel des Marktwertes belehnt werden, der auf 150 Mark für das Kilogramm sein bis auf weiteres anzunehmen ist.

Der Gesetzentwurf zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer ist nunmehr von beiden Häusern des preussischen Landtags unverändert angenommen worden und wird voraussichtlich schon in einigen Tagen in Kraft treten. Die Landgemeinden, in denen nach den Gemeindeverfassungsgeetzen die Aufstellung und Auslegung der Liste der Gemeindeglieder sonst zu Beginn des Kalenderjahres hätte erfolgen müssen, erlangen durch das neue Gesetz u. a. die Befugnis, von dieser Aufstellung und Auslegung für das Kalenderjahr 1917 abzusehen und bei etwa notwendig werdenden Wahlen zur Gemeindevertretung die letzte endgültige Liste zugrunde zu legen.

Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird in den demnächst stattfindenden Beratungen der Steuer-Kommission des Reichstages auch die Frage einer weiteren Erhöhung

der Umsatzsteuer erörtert werden. In parlamentarischen Kreisen neigt man jedoch der Ansicht zu, daß, solange nicht bestimmte Vorschriften darüber im Gesetz aufgenommen sind, wer den Umsatzstempel zu tragen hat, der bisherige Erfolg der Umsatzsteuer den daran geknüpften Erwartungen nicht entsprochen hat.

Rußland.

„Berlingske Tidende“ erzählt aus Petersburg, daß ein Revolueranschlag auf den Marineminister Brigorowitsch auf der Straße verübt worden sei. Zwei unbekannt Männer hätten den Minister angegriffen. Dieser sei aber selbst bewaffnet gewesen, und durch sein kühnblütiges Auftreten sei es ihm gelungen, die Täter zu verjagen, die unerkannt entkommen seien.

Großbritannien.

In kurzem wird ein Einfuhrverbot einer großen Anzahl von Waren ergehen, außer mit Erlaubnis. Das Handelsamt behält sich das Recht vor, die Erlaubnis für Güter der verbotenen Klassen zu verweigern, wenn sie nicht vor dem 17. Februar für den Empfänger in dem vereinigten Königreich verschifft oder von ihm bezahlt sind. — Eine am 16. Februar unter dem Reichsverteidigungs-Gesetz ergangene Verfügung ermächtigt das Handelsamt, während des Krieges von allen Kanälen im vereinigten Königreich Besitz zu ergreifen.

Amerika.

Die Unruhen in Kuba haben weiter an Umfang zugenommen. Es ist schon zu einer förmlichen Schlacht bei Havana, 17 Meilen von der Stadt entfernt, gekommen, in der angeblich die Regierungstruppen den Aufständischen eine Niederlage beigebracht haben. In New York mehren sich die Gerüchte von einem Eingreifen der Vereinigten Staaten. — Auch die Lage in Mexiko wird als sehr beunruhigend bezeichnet. Amerikanische Bürger seien von mexikanischen Banden ermordet worden. Die Stadt Tampico werde von englischen Matrosen verteidigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Febr. Dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog in Sachsen, ist der Schwarze Adlerorden verliehen.

Berlin, 17. Febr. Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz St. Pol bei Dänkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeuggruppen und Breda wurden beobachtet.

Berlin, 17. Febr. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, ein weiteres Zusammenarbeiten mit den Genossen Bengels und Bieh im Parteivorstand abzulehnen.

Wien, 17. Febr. Das Herrenhausmitglied Kammerherr Freiherr v. Schlichting, Rittermeister a. D., auf Gurschno bei Schlichtingheim, ist im 72. Lebensjahre gestorben.

Hannau, 17. Febr. Graf Eberhardt zu Erbach in Hessen ist an der Front tödlich verunglückt. Er gehört der hessischen Ersten Ständekammer an.

Wien, 17. Febr. Vorkchaftsrat Grew, der bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten der amerikanischen Botschaft in Berlin angehörte, ist der Botschaft in Wien zugewiesen worden.

Petersburg, 17. Febr. Infolge der Aufhebung der Arbeiterverschönerung hält man die Auflösung der Kriegskomitees für bevorstehend und eine Rückwirkung auf die Duma für wahrscheinlich.

Kopenhagen, 17. Febr. Ein hervorragender amerikanischer

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Die Erinnerungen waren übermächtig in ihr gequollen. Doch sie mußte sich beherrschen. Sie trocknete ihre Tränen und klopfte an. So leise es geschehen war, man hatte es doch gehört. Die Tür wurde schnell geschlossen.

„Mutter —“

„Mein Kind, mein liebes Kind —“

Sie lagen sich in den Armen, und in dem Gefühl der Wiedersehensfreude ging alles andere unter.

Ingeborg war doch etwas erschrocken über das Geschehen der Mutter. Hier in der oft vertrauten Umgebung sah sie erst, wie hübsch sie war. Ihre Bewegungen waren matt und kraftlos, und das Gesicht zeigte einen so müden, leidenden Ausdruck, der ihr bis in die tiefste Seele weh tat. Wenn die Mutter bei ihr Besuch weinte, war ihr das gar nicht so aufgefallen; sie hatte die ungewohnte Umgebung, das Neue angedrückt.

Sie lagen Hand in Hand auf dem Sofa, und Frau Ellguth wurde nicht müde, die Tochter zu betrachten. In allem möglichen sprachen sie; nur der Vater wurde vorläufig nicht erwähnt.

Ingeborg sprach ihre Beforgnis über den Zustand der Mutter aus.

„Mein Kind, du hast nicht nötig, dich um mich zu kümmern. Ich bin nicht krank. Nur so matt und schwach. Das ist der Frühling, der mir in den Gliedern liegt. Sonst wäre ich ja so gern zu dir gekommen; ich möchte es aber nicht. Nun ist's mir auch lieber, daß du dich hier habe.“

Ingeborg sah recht gut, daß kein eigentliches körperliches Leiden die Mutter quälte, es war nur das einsame Leben, das an ihr zehrte, und das

mußte anders werden. Sie mußte heraus aus dieser Umgebung, mußte andere Eindrücke gewinnen, und sie sprach das auch aus.

Trübe schüttelte Frau Ellguth den Kopf, und ein schmerzliches Nähneln verzog ihren Mund.

„Ich kann nicht fort, Inge, bedenke, dein Vater! Er ist so an mich gewöhnt; niemand weiß ihm so aufzuwarten wie ich; er würde es sehr vermissen, ich kann und will ihn auch nicht allein lassen.“

„Warum nicht? Er kann endlich einmal einsehen, was er an dir hat. Du hast ihn eben zu sehr durch deine Anspruchslosigkeit und Wunschlosigkeit verwöhnt. Ist er zu Hause? Was sagte er zu meinem Briefe?“ fragte sie leise.

„Er hat nichts dazu gesagt, nur, er könne mir nicht verwehren, Besuche zu empfangen. Zu Hause ist er nicht, er kommt auch zu Tische nicht heim,“ entgegnete die Mutter gedrückt.

Ueber Inges Gesicht lief ein Schatten; aber trotzig bezwang sie sich. Sie wollte nicht weichen und dadurch der Mutter die Freude zerstören; es war ihr gutes Recht, hier zu sein.

„Dann kann ich mir nicht helfen, Mutterchen! Wenn du mich behaltest willst, so bleibe ich trotzdem, wir können uns ja während dieser zwei Tage aus dem Wege gehen! Wie geht's dem Vater?“

„Du weißt ja, wie er ist, er ist noch immer derselbe, er ist nur grauer geworden.“

„Auch in der Seele? Wie leid er mir tut! Und fragt nicht nach mir?“

„Nicht ein einziges Mal! So oft habe ich deine Briefe und die Kritiken über dein Spiel absichtlich liegen lassen, er hat sie nicht angerührt — siehst du, Kind, und das grämt mich so.“

Ingeborg strich über ihr verhärmtes Gesicht.

„Nicht doch, du Gute! — Paß nur auf, es wird noch alles gut enden! Vorläufig nehme ich dich im Mai mit mir nach Marienbad und dann, Mutter, wirst du ihn auch kennen lernen.“

„Ben, mein Kind?“ Verständnislos blickte Frau

Ellguth. Ein helle Röte färbte Ingeborgs Gesicht, und sie küßte sie verschämt: „Ahn, Mutter, der mich liebt und den ich wieder liebe.“

„Ist's möglich, Ingeborg — du —“

„Ja, Mutter, ich bin Braut, heimliche Braut, und mein Erwählter wird dir sicher nicht mißfallen. Schau her —“ an ihrer Uhrkette trug sie ein herzförmiges Medaillon, in dem sie Dietrichs Bild verwahrte, welches sie ihrer Mutter zeigte. Sinnend betrachtete es diese.

„Ein Offizier — —! Ein hübsches Gesicht mit guten, freundlichen Augen.“

„So ist er auch. Dietrich von Steined heißt er“ und sie erzählte, daß und aus welchen Gründen die Verlobung noch geheim bleiben müsse, „es weiß auch niemand, außer Frau von Franzius, darum, aber er hat mir für dich Grüße aufgetragen.“

„Und du bist glücklich, Inge?“

„Unbeschreiblich, Mutterchen!“ Sie umschlang den Hals der Mutter, die die Tochter auf die Stirn küßte und in tiefer Bewegung sagte: „Mögest du es auch bleiben, mein Kind! Ich werde jeden Tag zu Gott darum bitten, daß dir Kummer und Enttäuschung fern bleiben, du mein einziger Trost — darf Vater es wissen?“

„Rein, Mutter, vorläufig noch nicht. Erst muß ich mit Dietrichs Familie im Klaren sein. Er soll nicht erfahren, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe. Sonst möchte er in seinem Stolz schwer getroffen werden, und das will ich ihm ersparen. Daß eine simple Gelehrtentochter und noch dazu Schauspielerin solcher feudalen Familie schließlich nicht die erwünschte Schwiegertochter ist, liegt klar auf der Hand! Wir hoffen aber mit Geduld die Hindernisse zu überwinden!“

„Weißt du, Inge,“ sagte Frau Ellguth nachdenklich, „weißst du, ich glaube, dahinter steckt etwas, daß dein Vater so absolut nichts von seinen Verwandten erwähnt! Als er bei meiner Mutter wohnte, hatten wir Taschentücher von ihm gesehen, die mit der neunmadrigen

Pressevertreter erklärt alle angeblichen Äußerungen Gerards zu Korrespondenten fremder Zeitungen für gefälscht. Gerard werde sich erst in Washington zu politischen Fragen äußern.

Stockholm, 17. Febr. Sämtliche Kaffeeporräte in Schweden sind beschlagnahmt worden. Die Bevölkerung erhält 800 Gramm pro Monat und Kopf.

Washington, 17. Febr. Das Kongressmitglied Mann brachte eine Gesetzentwurf ein, wonach alle internationalen Zwistigkeiten der amerikanischen Politik zunächst einem Schiedsgericht vorgelegt werden müssen. Die Vorlage wurde angenommen.

Berlin, 19. Febr. Der Reichetat für 1917 hebt zur Deckung des Fehlbetrags von 1250 Millionen Mark neue Kriegskassen vor. Es sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe vom Wert der gefördertsten Kohle, die Erhebung eines Zuschlages zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(60. Sitzung.) Berlin, 17. Februar.

Die Beratung des Etats für das Ministerium des Innern wird fortgesetzt beim

Medizinalwesen.

Anträge des Ausschusses wollen zur Förderung von Bildungsfürsorgebeständen besondere Mittel in den nächsten Etat einstellen und zu ihrer Unterhaltung Beihilfen gewähren. Bei den Beratungen über die Bevölkerungspolitik soll die Regierung die Beibehaltung der Reichswochenhilfe in Erwägung ziehen.

Berichterstatter Abg. v. d. Osten (L.) rühmt die Tätigkeit der deutschen Ärzteschaft während des Krieges. (Beifall.)

Abg. v. Kessel (L.) hebt die Wichtigkeit des Problems der Bevölkerungspolitik für die Jetztzeit hervor. So schnell wie möglich müssen energische Maßnahmen angewendet werden. Die Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist viel größer als die der ehelichen und könnte sich auf den Stand der ehelichen zurückgeschraubt werden, so hätten wir alljährlich einen Zuwachs von fast 25 000 Menschen.

Abg. Dr. Kaufmann (Str.) rühmt die Leistungen des Sanitätskorps im Felde und bezeichnet den Gesundheitszustand der Schulkinder trotz der schwierigen Ernährungsverhältnisse als gut. Für die Lösung der Bevölkerungsfrage verlangt er die Mitwirkung der Kirche, Kinderkranken und die Verbesserung des Wohnungswesens könnten sehr nützlich wirken. Der Redner rühmt die Heiligkeit der Ehe.

Abg. Rosenow (Sp.) Die Ehe soll die Grundlage für unsere nächste Generation bilden, aber mit aller Liebe sollte man auch die an ihrem Los unschuldigen unehelichen Kinder am Leben zu erhalten trachten.

Minister des Innern v. Seebeck: Bei allen Maßnahmen müssen wir doch auch die finanziellen Verhältnisse berücksichtigen. Aus Verhandlungen mit dem Reichsfinanzamt hat sich ergeben, daß die Frage der Beibehaltung der Reichswochenhilfe nach dem Kriege noch in der Schwebe bleiben muß. Der Stand der Schulen bei der Volksbevölkerung kann während des Jahres 1916 als durchaus günstig bezeichnet werden. Es gilt für den Staat auch, das uneheliche Kind zu bewahren und soweit wie möglich zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen. Eine unter Teilnahme von Landtags- und Reichstagsabgeordneten veranstaltete Besprechung im Ministerium hat sich für weitgehende Verbesserung der Säuglingsfürsorge und des Mutterchutzes, Reform der Hebammenordnung, Verbesserung des Haltekinderswesens usw. ausgesprochen. Wenn wir möglichst vielen rückkehrenden Kriegern zu einem eigenen Heim verhelfen, wenn wir Kinderkranken, Krüppeln und dergleichen fördern, so erfüllen wir eine vaterländische Pflicht.

Abg. Dänisch (Soz.) tritt in eingehender Rede für großzügige Fortführung der Sozialpolitik ein und verlangt die Errichtung eines Gesundheitsministeriums. Die vermehrte Frauenerwerbstätigkeit befördert den Geburtenrückgang. Die für Berlin geplante Milchpreiserhöhung ist mit der notwendigen Kinderfürsorge nicht zu vereinbaren. Die Sport- und Jugendvereine, das Wehrturnen usw. müssen gefördert werden. Bekämpfung des Alkohols und Tabakmißbrauchs ist unerlässlich.

Nach einigen weiteren Bemerkungen verläßt sich das Haus.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrscht starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern ein-

beschränkt und nur Erkundungsböden zuließ. An der Westfront unserer Gräbenbefestigungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erkundern gelang es mehrere Gefangene einzubringen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front.

Vorpostengeplänkel und vereinzelt Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Barcelona, 17. Febr. Aus Alexandria eingetroffene Schiffsmanuskripten berichten, daß in den Tagen vom 20. zum 29. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11 000 und 10 000 Tonnen vor dem Hafen durch Unterboote versenkt wurden.

London, 17. Febr. Die englischen Dampfer „Dopemoor“ (3740 Tonnen), „Alton“ (1158 Tonnen), der belgische Dampfer „Gypse“ (2412 Tonnen), der französische Dampfer „Mont Lantour“ (3233 Tonnen), sowie der französische Segler „Alme Maria“ (327 Tonnen) wurden versenkt.

Genf, 17. Febr. Nach einer Meldung aus Madrid wurde der englische Segler „Verney Roy“ torpediert. Die „Bell Journal“ meldet, schifferte das englische Schiff „Meteor“ bei Puntas Arenas. Mit Hilfe zweier englischer Kreuzer wurden Rettungsarbeiten begonnen. Die französische Kreuzer „Francisca“ scheiterte am Strande vom Fort Cochr.

Santander, 17. Febr. Im Angesicht der Küste wurde ein Dreimaster durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Eine dichtgedrängte Menschenmenge an der Küste beobachtete den Vorgang auf das gespannteste.

Kopenhagen, 19. Febr. Das dänische Ministerium ist der Ansicht, daß infolge der Gefahren des Sperrgebietes in nächster Zeit keine dänischen Dampfer nach England abgehen dürfen.

Lugano, 19. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ soll sich der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphia“ auf der Fahrt von Liverpool nach Amerika in das deutsche Sperrgebiet gewagt haben.

Berlin, 19. Febr. Unter den am 15. Februar von einem deutschen U-Boot versenkten Schiffen befand sich auch ein Dampfer mit Kriegsmaterial im Werte von 60 000 000 Mark, das nach Ägypten bestimmt war. — Neuerdings werden als versenkt gemeldet: Drei Dampfer mit 9500 To. und sechs Fischereifahrzeuge mit 900 Tonnen.

Berlin, 19. Febr. Entgegen englischen Ausstreunungen, daß England dem Unterseeboottkrieg Herr geworden sei, wenn auch die Zahl der versenkten und gelaperten U-Boote gehemmt gehalten werde, wird deutscherseits halbamtlich festgestellt, daß seit dem 1. Februar Unterseeboote weder versenkt noch gelapert wurden sind. Wenn die englische Regierung versuche, durch Verheimlichung der Schiffverluste ein Schwimmen der U-Bootegefahr vorzutäuschen, so könne nicht oft genug gesagt werden: Wer sich ins Sperrgebiet begibt, kommt darin um.

Englands Exzpression an neutralen Schiffen.

Die Reedereien von Stavanger haben folgende neue englische Regeln für die Lieferung von Bunkerkohle erhalten:

Standinavische und holländische Schiffe, die von den betreffenden Häfen nach Inlandstrecken der deutschen Seeflotte abgegangen sind und in England mit einer vollen Last ausgehender Waren eintreffen, erhalten die Erlaubnis, eine Kohlen- oder Koksladung nach der Heimat mitzunehmen. Gutgeheißene Waren sind Fleisch, Nitrate, Borphorite, Futtermittel, Lebensmittel, Grubenholz, Garn, Stahl usw. Mit Ballast nach England kommende Schiffe erhalten die Erlaubnis, eine Kohlen- oder Koksladung nach der Heimat zu bringen, wenn sie zwei Fahrten mit Kohlen von England nach einem französischen Kanalhafen oder eine Fahrt nach einem französischen Hafen an der Biscaya-Bucht ausgeführt haben. Mit einer Teilladung ankommende oder augenblicklich ohne Ladung in England liegende Schiffe werden als in Ballast fahrend betrachtet. Betrachtete, augenblicklich in England liegende Schiffe können abgehen, wenn sie durch andere Schiffe der gleichen Nation ersetzt werden, die die genannten Verpflichtungen hinsichtlich der Fahrten nach Frankreich übernehmen.

Die neuen Regeln „gelten für Standinavien und Holland, für Norwegen jedoch erst nach Aufhebung des geltenden Kohlenverbots.

Selten nur! Ab und zu kommt sie ja mal und fragt nach dir, aber alles ohne das rechte Interesse. Ihr Mann ist seit kurzem angestellter Lehrer. Ich halte es nicht für nötig, daß du sie aufsuchst.

„Ich bin auch gar nicht in der Stimmung dazu! Weißt, Mutterle, ich hab' jetzt etwas Hunger bekommen.“

„Das freut mich zu hören. Dein Frühstück ist schon bereit. Und zu Mittag bekommst du Täuschchen und Spargel, was du doch so gern ahest, sie sind rar um diese Zeit.“

„Du Gute, wie du für mich sorgst,“ sagte Ingeborg gerührt, und küßte die Mutter.

Dann gingen sie wieder hinunter ins Wohnzimmer.

Neunkes Kapitel.

Ingeborg bekam heute ihren Vater nicht mehr zu sehen. Spät am Abend, lange nach dem Essen erst, hörte man ihn nach Hause kommen. Er verschwand auch gleich in seinem Zimmer. Da er am nächsten Tage, wie die Mutter erwähnte, eine größere literarische Arbeit vollenden wollte, wollte Inge ihm durch ihr Erscheinen keine Aufregung und schlaflose Nacht bereiten, deshalb verschob sie den Versuch, ihn zu begrüßen, auf die Stunde nach dem Gottesdienst. Denn sie merkte wohl, daß er ihr auswich, ausweichen wollte, aber es ging gegen ihr Gefühl, nicht doch einen, wenn auch vielleicht erfolglosen Versuch zur Ausöhnung gemacht zu haben. Sie ging mit der Mutter in die Kirche, und beide wählten ziemlich versteckte Plätze, um weniger bemerkt zu werden. Aber doch traf mancher neugierige und verwunderte Blick das schöne Mädchen, das in unauffälliger Eleganz neben der Mutter saß.

Aufmerksam lauschte Inge auf die Predigt des Geistlichen. Links vor ihr kniete ihr Vater. Bei seinem Anblick hatten Tränen ihre Augen gefüllt; er war so alt geworden, und der verbitterte Zug in seinem Gesicht trat mehr als je hervor.

Als sie wieder zu Hause waren, bemerkte Inge

Der deutsche Vorstoß in der Champagne.

Bern, 18. Febr. Die Militärschreiber der Pariser Presse erklären, daß der deutsche Angriff in der Champagne nur zu einem drilichen Erfolg geführt habe. Einige Blätter wie das „Journal des Debats“ betonen jedoch gleichwohl, daß die Deutschen mit dem Vorstoß viel Gelände, das den Franzosen langsam erklämpft worden war, zurück gewonnen haben.

Die Eroberung der Höhe 185.

Berlin, 18. Febr. Die Franzosen zeigen sich bei der Wegnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Wiederholte Versuche, die verloren gegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. Ein in der Nacht zum Samstag vorgetragener Handgranatengriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Fähigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den greifer führten. Am Samstag vormittag begann die Franzosen sich mit schwerem Kaliber auf die neuen deutschen Stellungen einzuschließen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Nachmittags und besonders abends steigerte sich die französische Artillerietätigkeit, anfangs durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine feste und wirksame Feuersperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Heeresbericht versucht den Scheitern zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minensprengungen in einen vorspringenden Winkel westlich von Nation Champagne einzudringen. Der vorspringende Winkel ist indessen eine kunstvoll ausgebaute Höhenbastion, die das Gelände beherrscht und den Angelpunkt der französischen Champagnerfront bildete.

Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffs auf die Festung Boulogne wurden Brände in militärischen Anlagen beobachtet, ebenso gut liegende Treffer in Hafenanlagen.

Mißbrauch von Lazaretttschiffen.

Munitionstransport unter dem Roten Kreuz. Der völkerrechtswidrige Mißbrauch der Roten Kreuz Flagge und von Lazaretttschiffen seitens unserer Gegner von neuem durch die Ausfahrt eines in Sofia in langemacht befindlichen Unteroffiziers bestätigt worden.

Der Dampfer „Mustapha II“ und das Lazaretttschiff „La France“ haben unter der Roten Kreuz-Flagge Truppen und Munition befördert, englische Rote Kreuzkraftwagen an den Dardanellen Munition an die vorderen Linien gebracht. Der Unteroffizier besaß eine ferner, es bei den Alliierten allgemein üblich sei, Munition auf Schiffen unter Geiser Flagge zu befördern und daß zwischen Marseille und Saloniki verkehrenden Transportschiffe abwechselnd bald als Hospitaltschiff, bald als Lazaretttschiff unter häufiger Änderung ihres Aussehens führen.

Wit diesen Aussagen stimmen die Erzählungen von Hafenarbeitern aus Alexandria überein, daß die von den verkehrenden englischen Lazaretttschiffe ausschließlich Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Febr. General der Infanterie v. S. bisher Kommandierender General des XVIII. Armeekorps in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 17. Febr. In der ersten Hälfte des Febr. sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 112 U-Boote mit 250 705 Tonnen von deutschen U-Booten versenkt worden.

Berlin, 17. Febr. Wie nachträglich bekannt wird, die Auffassung, daß die Versenkung des schwedischen Dampfers „Eda“ in Übereinstimmung mit der deutschen Vorkriegsregel zu Recht erfolgt ist, auf einem Irrtum.

Konstantinopel, 17. Febr. Nach Abweisung englischer griffe auf dem südlichen Taurusufer wurde ein Teil türkischen Stellungen befehlsmäßig geräumt, um unnötige Verluste zu vermeiden.

ruhig: „So, Mutterchen, nun will ich dem Vater Tag sagen; einmal muß es ja sein, und ich kann nicht länger hinauschieben. Es widerstrebt mir, so verhalten hier unter seinem Dach zu haufen.“

„Ach Gott, Kind —“ Frau Elguth mußte seufzen, so war ihr der Schreck in die Glieder gefallen, „und jetzt gleich?“

„Ja, jetzt gleich! Was muß Vater sonst denken — vielleicht erwartet er mich sogar! Rege dich auf, ich werde ihm keine Veranlassung zur Heftigkeit geben; verlaß dich darauf.“

Dreimal klopfte Ingeborg, ohne daß ihr „herein“ rief. Da öffnete sie kurz entschlossen die Tür. Er wandte sich aber nicht um, sondern blieb ruhig seinem Schreibtisch sitzen.

„Vater —“ sagte sie leise. „Vater, willst du das Kind an der Schwelle stehen lassen?“

„Ich habe kein Kind mehr, das ist mir gestohlen als es sich meinem Gebot widersetzte und heimlich Eisternhaus verließ,“ entgegnete er hart.

„Vater, mit deinen Worten vertreibst du mich, und die Mutter wird krank.“

„Bei der Mutter mag bleiben, wer will, mir habe keinen Teil mehr an jener, die einst meine Tochter war.“ beharrte er.

Um der Mutter willen gab Inge den Versuch auf, nicht näher heranzukommen und ersaßte seine Hand. Unwillig entzog er sie. Da umklammerte sie seinen Arm und glitt an ihm nieder. In den weichen Lösen, die ihr zu stehen standen, seufzte sie:

„Vater, lasse mich nicht vergebens bitten. Mutter will, um meinet, um deiner selbst verzeihe mir, und nimm mich wieder als deine Tochter an. Du darfst es ruhig tun, und ewig will ich es dir danken.“

(Fortsetzung folgt.)

Protopopows Gedächtnisschwäche.

Rückläufe zur „Stockholmer Unterredung.“
M. S. Berlin, im Februar.

Die ein Spul taucht in russischen Blättern unpfählig
wieder das Gespräch auf, das der von einer Englandfahrt
zurückkehrende Herr Protopopow im Sommer vorigen
Jahres in Stockholm mit einer angeblich offiziellen deutschen
Korrespondenz gehabt hat.
Da Protopopow, der damals Vizepräsident der Duma
geworden ist, legen die Russen
sogar eine Wichtigkeit bei, die sie in Wirk-
lichkeit gar nicht hat. Zunächst sei festgestellt, daß die in
Frage kommende deutsche Persönlichkeit mit amtlichen
Funktionen nichts zu tun hatte; es handelte sich um den
Burger Bankier Warburg, der lediglich als Privat-
angehöriger teilnahm und sich zu keinem eigenen Vergnügen
Protopopow über die Kriegslage unter-
halten wollte. Ganz abgesehen hiervon, hat zudem noch der
Dumapresident und jetzige Minister über
den Verlauf der Unterredung sehr stark gefärbte,
nicht zu sagen gefälschte Angaben gemacht. Und daß
Protopopow sich nicht etwa von deutscher, sondern von einer
russischen Seite mit erschöpfender Deutlichkeit nachgewiesen,
daß Graf Duffjew, der das „berühmte“ Stockholmer
Gespräch vom ersten bis zum letzten Worte mit angehört
hat, nicht dem Minister, der sich kürzlich bemächtigt fühlte,
in einem öffentlichen Schreiben an das Plenum der russischen
Duma jenes Gespräch sozuliegen protokollarisch
wiedergeben, eine ganze Anzahl großer „Gedächtnisschwächen“
aufweist, so daß Herr Protopopow's Flucht in die Öffentlichkeit
zu einer richtigen Karnevallskomödie gestaltet. Es
ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten dieser Proto-
popow'schen Geschichtsklitterung, und ihrer Nichtigstellung
einzugehen, nur so viel sei gesagt, daß der Minister, der
einmal den Ort, an welchem die Unterredung statt-
gefunden hat, richtig angeben weiß, Herrn Warburg
überhaupt nicht unterredet hat, die dieser, nach dem gewöhn-
lichen Zeugnis des Grafen Duffjew, niemals ge-
sprochen hat.
Der Graf bestreitet vor allem ganz entschieden, daß
Protopopow behauptet, irgendwelche Einzel-
heiten über Deutschlands zukünftige Friedensbedingungen
zu wissen habe. Kurz, Herr Protopopow hat
alles, was er jetzt erzählt, kunstvoll aus den Fingern
gezaubert, und man kann füglich über die ganze Geschichte
als einem Wälschjudeu zur Tagesordnung übergeben.

Von Freund und Feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Beldungen.]
Wäge es wahr sein.
Bern, 18. Jan. Zu den in Frankreich rasch auf-
einander folgenden Einschränkungsmaßnahmen schreibt das
„Journal“, es fehle in Frankreich an Kohle, Zucker, Spiritus,
Petroleum, Milch, Butter und Eiern. Die Deutschen
sind zwar blockiert, aber Frankreich auch. Die U-Boote
des Großkampfschiffes, womit sich Frankreich selbst blockiere,
sowie die Seeflotte, Zusammenhanglosigkeit, Fahrlässigkeit
und Unfähigkeit. In Frankreich organisiert man die
Wirtschaft, während die Franzosen erwarteten, daß die
Wirtschaft des Landes organisiert werde.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Februar-März 1915.
Unter dem Miesentagen an der Somme sind die früheren
Erfahrungen unserer Feinde im Westen mehr und
mehr aus der Erinnerung zurückgetreten. Sie gehören bereits
zu den Geschichten an, die eine gewaltige Tat aus die andere
unter den Begehrten des größten aller Kriege.
Wohl ist es geboten, das Gedächtnis an die ersten
Durchbruchversuche im Westen aufzufrischen. Die
Kämpfe in der nördlichen Champagne zog sich genau
heute nicht nördlich an Reims vorbei nach Osten
über die Höhen von Somme-Py, Tahure, südlich
von, südlich Cernay bis Servon an der Aisne, wo sie sich
in den Stellungen in den Argonnen anhielt. Die deutsche
Armee streckte sich teils auf dem Stamm südlich der Höhen,
aber, wie bei Tahure und Ripont, an deren Südfuß
sich, was mit Rücksicht auf die Schussfelder nötig war.
Die Franzosen stützten sich auf das Truppenlager von Cha-
nois, das vom Frieden her sehr umfangreiche Einrichtungen
für die Versammlung und Unterbringung großer Truppen-
massen besaß. Das von Schlachten durchzogene, mit über-
wiegend kleinen Waldstücken, Ortschaften und Gehöften
besetzte Gelände bot ihnen für den Angriff die nötige Tiefe
eine Reihe vorzüglicher Abschnitte.
General Soffre, der jetzt zurückgetreten ist, damals aber
von dem Ruhm der Winterschlachten lebte, hatte seinen
Stellen eine große Entscheidung versprochen, die zur
Abwehrendung der deutschen Stellungen, in zur Erlösung
von Amerika beschafft worden waren, lagen bereit. Schwere
Waffen war in überreicher Maße eingebaut, frühe Armees-
herausgefahren. Soffre wählte diejenige Stelle zum Durch-
bruch, die ihm in bezug auf den Ausbau als eine schwache
stelle. Er glaubte sie in der Champagne gefunden zu haben.
Der erste Anlauf gelang, so gedachte er, über Vouziers-
weg in allgemeiner Richtung auf Sedan durchzustoßen, um
den deutschen Verbindungen zu durchbrechen.
Am 17. Februar hatten sich die Franzosen von Ab-
schmitt bis nahezu auf Sturmesfernung an unsere
Stellung herangetrieben. Nördlich Reims waren sie in den
den wichtigen Höhe 191 gekommen, die eine besonders
Schutzfunktion gegen die Höhen südlich Ripont und die
de Reuil gestattete. Die Schlucht von Beaussieux bot
eine gedachte Artillerieaufstellung und Gelegenheit
zur Versammlung der Sturmtruppen. Weiter westlich gewöhnlich
Höhe und Talgründe bei den Dörfern Le Vesnil,
de Souain vorteilhafte Annäherungsmöglichkeiten gegen
den deutschen Abschnitt Tahure-Navarin. Auf diesem Raum
unterteilt Teile des VIII. Armeekorps und des VIII. Re-
giments.

Am 15. Februar begann ein Trommelsturm in einer Stärke,
die bisher noch niemals erlebt worden war. Während der
ganzen Tage wurde gegen den Raum zwischen den Straßen
St. Rémyhould nach Cernay und von Souain nach
Somme-Py Armeekorps nach Armeekorps zum Sturm heran-
geführt, nicht weniger als sieben Armeekorps nach und nach
aufstellungswise angelegt. So entstand ein erbittertes
Kampfen um die vordersten Gräben. Bald gelang es den
Franzosen, hier und dort ein Grabenstück zu nehmen, bald
wir zum Gegenangriff vor und entzogen dem Feinde
das bescheidenen Geländegewinn wieder. Die Lage war
schwierig in höchstem Maße gespannt. Vom 25. Februar
wurden immer neue Massen in den Kampf, um die kleinen
den Vorteile zu einem allgemeinen Durchstoß auszu-
führen. Am 1. März herum stand die Stellungsschlacht
über Höhe der Hartnäckigkeit. Die rheinischen Truppen
sich mit bewundernswürdiger Zähigkeit.
Die deutsche Heeresleitung hatte in unglücklicher Weise für die
Verfälschung von Verstärkungen gefordert. Schließliche und
deutsche Truppen, zuletzt auch noch Teile des Gardekorps,
sind die verlässliche Brigade des Prinzen Eitel Friedrich.

griffen ein. Die dritte Armee unter General v. Einem hat vier
Ausserordentlich vollbracht und es vermocht, alle Anstren-
gungen einer feindlichen Übermacht siegreich zu brechen. Der
Schubengrabenkampf mit der blanken Waffe und der
Handgranate trat in volle Tätigkeit, alle Kräfte der
verschiedensten deutschen Stämme wetteiferten miteinander,
unser Artillerie zeigte sich der feindlichen gewachsen.
Am 10. März war die Angriffsfront des Feindes erlahmt.
Die sieben französischen Armeekorps hatten es nicht vermocht,
nennenswerte Geländevorteile zu behaupten. Die Möglichkeit
eines Durchbruchs war vollständig vereitelt, nachdem die
Franzosen auf einer Front von knapp 10 Kilometern nahezu
45 000 Mann eingebüßt hatten. Soffre gab den Durchbruch-
versuch auf.
Die Deutschen gingen als unbestrittene Sieger aus diesen
Kämpfen hervor. Nachdem Ruhe eingetreten war, wurden
die zerstörten Stellungen wiederhergestellt und im Laufe
des Sommers so ausgebaut, daß sie dem zweiten großen
Durchbruchversuch in der Champagne Ende September 1915
vollausgewachsen waren. So bildet die Winterschlacht in
der Champagne auch heute noch ein wichtiges und würdiges
Glieder im Ringen um unsere Westfront. Damals wurde die
Mauer gehalten, die sich nicht nur aus Erde, Feuer und
Stahl zusammensetzte, sondern von wahrhaften Männern ver-
teidigt wurde. Das Wort „die Franzosen kommen nicht
durch“ wurde geprägt und ist bis auf diese Stunde in der
Champagne und auf allen anderen Stellen der Westfront ge-
halten worden.
Oberst Immanuel.

Minensprengungen bei Zborow.

Ein kühner deutscher Handreich.
Aus Gefangenenangaben war bekannt geworden, daß
die Russen nördlich Zborow Minenstollen gegen unsere
Stellungen vortrieben. Diesen Minenstollen des Gegners
wurde durch einen unerwarteten Gegenstoß unsererseits
ein Ende gesetzt. Es galt die feindliche Stellung zu
stürmen, die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese
zu sprengen. Die Stoßtruppe, denen die schwere Aufgabe
aufgel, die feindliche Stellung zu nehmen und sie für die
Dauer der Bionierarbeiten zu halten, bestanden ausschließ-
lich aus Mannschaften, die sich in mehr als notwendiger
Zahl freiwillig hierzu gemeldet hatten — ein Beweis für
den vortrefflichen Geist unserer Leute.
Am 14. Februar 1917 um 3 Uhr 30 Min. nachmittags
stürmten nach 1 1/2 stündiger artilleristischer Vorbereitung
diese Stoßtruppe die feindliche Stellung in einer Aus-
dehnung von etwa 800 Meter und drangen bis in die
zweite russische Linie vor. Die gesamte Besatzung der
feindlichen ersten Linie, welche dank unserem gutgezielten
Artilleriefeuer zum größten Teil in den Unterständen ge-
blieben war, wurde gefangen genommen. Die hinter der
Infanterie vorrückenden Minenjuchpatrouillen stellten fünf
Minenstollen im gestürzten Abschnitt fest. Einer derselben
war bereits 100 Meter lang, reichte bis unter unseren
Graben und war schon zur Sprengung geladen und vor-
bereitet, die anderen vier Stollen, welche erst je etwa
25 Meter vorgetrieben waren, konnten durch mitgebrachte
Ladungen sofort gesprengt und unschädlich gemacht werden.
Der lange 100 Meter-Stollen hingegen benötigte eine
Bionierarbeit von 5 Stunden Dauer, also eines recht
langen Zeitraumes, währenddessen unsere Stoßtruppe, in
der zweiten russischen Linie liegend, sich ständiger, von
bedeutender Übermacht geführter Angriffe zu erwehren
hatten. Erst am Abend konnten sie langsam und plan-
mäßig, vom Feinde unbehindert, in die eigene Stellung
wieder zurückgehen. 5 Offiziere, 286 Mann an Ge-
fangenen und 2 Minenwerfer wurden als Beute einge-
bracht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Keine Bevorzugung der Gerste vor dem Hafer mehr.
Die verschiedene Behandlung des Hafers und der Gerste hin-
sichtlich des Preises und der Ablieferungspflicht hat schon im
vorigen Jahre dazu geführt, daß Gerste auf mehr als vierfachem
geplanten Böden geerntet und daß der Ertrag des Landes
dadurch zum Schaden der Volkswirtschaft herabgesetzt wurde.
Um einem ähnlichen Mißstand bei der diesjährigen Frühjahrs-
beihilfe vorzubeugen, werden die Landwirte schon jetzt
darauf hingewiesen, daß in den demnächst bekannt zu gebenden
Bestimmungen die bisherige Bevorzugung der Gerste vor dem
Hafer nicht beibehalten werden wird.
* Abhebung der Bestimmungen über Knochen, Fette
u. dgl. Eine neue Bundesratsverordnung betrifft den Verkehr
mit Knochen, Knochenzerenoffen, insbesondere Knochenkette
und anderen fetthaltigen Stoffen. Diese Maßnahme hat sich
nach den Erfahrungen der letzten Monate als notwendig er-
wiesen, da die Interessenten, teilweise mit Erfolg, versucht
haben, die bisherigen Bestimmungen durch geringfügige Um-
wandlungen der Fette umzuändern. Im ganzen bleibt
es bei den bisherigen Bestimmungen, namentlich, daß Knochen
nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet,
noch zu Düng- oder Futtermitteln verwendet werden dürfen,
außer zur Verfütterung an Hunde und an Geflügel in der
eigenen Wirtschaft. Knochenreste aller Art sind den Kriegs-
ausföhrungen für pflanzliche und tierische Die, Futtermittel aus
Knochen dem Kriegsausföhrung für Ertragsfutter anzumelden und
auf Verlangen abzuliefern.
* Warnung vor übermäßigem Futter- und Kohlrüben-
anbau. Nach zahlreichen Nachrichten besteht auf dem Lande
die Neigung, anstelle der Kartoffeln in vermehrtem Maße
Futterrüben oder Kohlrüben anzubauen, weil letztere Früchte
bei den diesjährigen Preisen und der diesjährigen schlechten
Kartoffelernte erheblich höhere Einnahmen gebracht haben.
Vor dieser Maßregel ist eindringlich zu warnen. Die in nächster
Zeit bekannt zu gebenden Preise der Kartoffeln und der als
Ertrag in Frage kommenden Feldfrüchte werden so bemessen
sein, daß ein Mißverhältnis zwischen den Preisen der Kartoffeln
und denen der Ertragsfrüchte nicht wieder eintritt. Den
Kartoffelanbau soweit wie möglich, mindestens in bisherigem
Umfange aufrecht zu erhalten, muß jeder Landwirt als seine
widerständliche Pflicht betrachten.
* Auslandsreise. Von amtlicher Seite wird darauf auf-
merksam gemacht, daß die aus dem Ausland eingeföhrte Seife
genau so wie die im Inland hergestellte Seife im Handel nur
auf Seifenboxen abgegeben werden darf.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Februar 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.
20. 2. 1915. Ein englischer Militärtransportdampfer mit
2000 Mann wird von einem deutschen U-Boot vernichtet.
— 1916. Deutsche Flugzeuge beschießen englische Hafenstädte.
1751 Dichter Johann Heinrich Voss, der berühmte Domes-
tischer, geb. — 1790 Deutscher Kaiser Joseph II. gest. — 1810
Andreas Hofer in Mantua erschossen. — 1824 Preussischer General
Graf Tauenzien v. Wittenberg gest. — 1881 Französischer Drama-
tiker Eugène Scribe gest.
O Neuregelung der Wohlfahrtspflege. Die seit dem
1. August 1915 geltenden Bestimmungen über die Regelung der
Kriegswohlfahrtspflege sind mit Wirkung vom 1. März 1917 ab
durch eine neue Bekanntmachung über Wohlfahrtspflege
während des Krieges“ ersetzt worden, welche die in den letzten
anderthalb Jahren gesammelten Erfahrungen verwendet und
namentlich auch einer Reihe von Wünschen des Reichstages

möglichst Rechnung trägt. Die umgearbeitete Verord-
nung bringt nach amtlicher Mitteilung drei grundsätzliche
Neuerungen und einige kleinere Änderungen. Erstens ist
die Vorschrift, daß öffentliche Sammlungen und gleich-
stehende Veranstaltungen (Unterhaltungen, Belehrungen,
Betriebe von Gegenständen) für jeden Bundesstaat,
indem sie stattfinden sollen, vorgängiger behördlicher Ge-
nehmigung bedürfen, über das Gebiet der Kriegswohlfahrts-
pflege hinaus auf alle sonstigen vaterländischen oder gemein-
nützigen oder mildtätigen Zwecke (Wohlfahrtszwecke) aus-
gedehnt worden. Zweitens wird der zuständigen Behörde die
Befugnis verliehen, auf die gesamte Geschäftsföhrung aller
Wohlfahrtsunternehmungen, mögen sie auf genehmigungs-
pflichtigen Sammlungen usw. beruhen oder unabhängig von
solchen bestehen, Einfluß zu üben. Diese Einwirkung kann sich
auf das Erfordern von Auskunft über alle Vorgänge, Ent-
sendung von Vertretern zu Sitzungen und Versammlungen,
Prüfung von Büchern, Schriften und Beständen beschränken
sich aber auch in Anordnungen zum Verbot einer Schädigung
des Gemeinwohls, insbesondere einer Verschlechterung der Kräfte und
Mittel äußern oder bis zur Verhängung der behördlichen Ver-
waltung und der Auflösung steigern. Drei von derartigen Ein-
griffen bleiben Wohlfahrtsunternehmungen aus der Zeit vor dem
Kriege, weiter Unternehmungen mit verfassungsmäßiger
Leitung oder Beaufsichtigung durch öffentliche Behörden und
Unternehmungen, die nur für Beamtenkörper und ähnliche
Personengesamtheiten bestimmt sind. Drittens wird neu vor-
geschrieben, daß ohne behördliche Genehmigung Mittel, die für
Wohlfahrtszwecke zusammengebracht sind, keinem anderen
als dem bestimmungsmäßigen Zwecke zugeführt werden
dürfen. Von den sonstigen Änderungen ist insbesondere zu
erwähnen, daß den Sammlungen die Veranstaltung einer
öffentlichen Werbung von Mitgliedern (auch Ehrenmitgliedern)
oder Mitunternehmern gleichgestellt wird.

* Das Eiserne Kreuz erhielt Wehrmann
K. Kufel-Manderbach.

* Das Geschäftszimmer des Ausschusses für die Kriegs-
beschädigten-Fürsorge befindet sich vom Montag, den
19. Februar d. J. ab wieder beim Versicherungsbau,
Wilhelmstraße 18 in Dillenburg.

* Die strenge Geheimhaltung aller Vorkehrungen,
die die Heeresleitung zum Schutze des Vaterlandes trifft, ist
von größter Bedeutung für den Erfolg. Jeder einzelne hat
daher die Pflicht, über militärische Vorgänge jeder Art, die
er wahrgenommen hat oder die sonst zu seiner Kenntnis ge-
langt sind, strengstes Stillschweigen zu beobachten. Leider
wird die so nötige Zurückhaltung dann nicht beobachtet,
wenn man glaubt, es handle sich um eine unwichtige An-
gelegenheit, oder man befindet sich in einem Kreise durchaus
vertrauenswürdiger Personen. Nach die Weitergabe einer
scheinbar unbedeutenden Nachricht an eine vertrauenswürdige
Person kann unheilvolle Folgen zeitigen. Die militärischen
Stellen haben sich daher veranlaßt gesehen, auf diese
Schweigepflicht erneut nachdrücklich hinzuweisen. Auch
im hiesigen Korpsbezirk ist durch eine in den Amtsblättern
bekannt gegebene Verordnung des Stellvertretenden Kom-
mandierenden Generals ausdrücklich verboten worden, einem
anderen Mitteilungen zu machen, aus denen auf militärische
Maßnahmen Schlüsse gezogen werden können.

* Amlich wird mitgeteilt: Die Unterrichtsverwaltung
ist eifrig am Werke, das „Freie Bahn den Tüchtigen“
in Bezug auf die Erleichterung des Ueberganges besonders
befähigter Schüler aus der Volksschule auf die höheren Unter-
richtsanstalten in die Tat umzusetzen. Abgesehen von der
bedeutenden Erleichterung des Ueberganges solcher Volks-
schüler in die Serya der höheren Unterrichtsanstalten durch
den allgemeinen Erlass vom vorigen Jahre, richtet sich die
Aufsicht der höheren Unterrichtsverwaltung namentlich auch
auf die Möglichkeit des Ueberganges von Schülern, welche
die Volksschule ganz durchgemacht haben, in die höheren
Unterrichtsanstalten. Neben der Forderung des dabei haupt-
sächlich in Betracht kommenden Weges über die Mittelschule
sind auch bemerkenswerte Versuche im Gange, durch
Einrichtung eines besonderen einjährigen Kurzes solchen be-
fähigten Schülern diejenige Kenntnisse beizubringen, welche
ihnen bei der Volksschulbildung für den Besuch der höheren
Unterrichtsanstalten noch fehlen. Ein solcher Versuch wird
auf Anregung des Stadtschulrats bei städtischen Schulen in
Frankfurt a. M. durch Einrichtung eines einjährigen
Sonderkurses unternommen; auch in Rudolfsberg ist an
einer Stiftungsschule eine ähnliche Einrichtung in Angriff
genommen. Von dem Erfolg dieser praktischen
Versuche wird es abhängen, ob und in welchem Umfange
sich dieser neue Weg zur Ueberführung besonders befähigter
Schüler der Volksschule in die höheren Unterrichtsanstalten
als allgemein gangbar erweisen wird. Die Erreichung des
Zieles, besonders befähigten Volksschülern das Aufsteigen bis
zu der Hochschule zu ermöglichen, bietet zweifellos erhebliche
praktische Schwierigkeiten, aber die Unterrichtsverwaltung
läßt es an Eifer und Sorgfalt in der Ueberwindung dieser
Schwierigkeiten nicht fehlen.

Driedorf. (Fortschreitender Teipel) Am Montag
nachmittag verstarb hier selbst nach kurzem Kranken-
leid Königl. Fortschreitender, Herr Teipel. In der ganzen Gegend
bekannt und beliebt, hat er lange Jahre treu seines Amtes
gewaltet; in treuer Pflichterfüllung ging er in seinem schönen
Berufe auf, er war nicht Züger aber Hegez und liebte
seinen Wald über alles. Nun ruht er aus von all der
vielen Arbeit, der er bis zu seinem Tode treu geblieben
war.

Oberhofbach. Am verflohenen Sonntag wurde durch
den Herrn Dekan Professor Hausen-Herborn unser neuer
Pastor, Herr Johannes Brandler, seither in Langewiese
bei Winterberg feierlich in sein Amt eingeföhrt.

Burbach. Am Freitag feierte das Ehepaar Karl
Gontermann (Karlsruhe) das Fest der hundertsten
Hochzeit. Vor 68 Jahren traten die beiden, nun hoch-
betagten Leute in den Stand der Ehe. Der Bräutigam
zählt 92 Jahre, die Braut 91 Jahre.

Montabaur. Am Freitag brannte ein Oekonomie-
gebäude der Garmh. Brüder vollständig nieder. Das Vieh
konnte gerettet werden; große Vorräte verbrannten.

Heusen bei Burbach. Hier starb nach kurzem Kranken-
leid der Gemeindevorsteher Johannes Hildebrand. Am
Morgen des Begräbnistages folgte ihm unerwartet seine
Frau in den Tod. Sämtliche Söhne des Ehepaares stehen
im Felde.

Heidenstadt. Der 60 Jahre alte Weibhinder Gottlieb
von hier warf sich vor einem Eisenbahnzug und wurde
getödtet.

Vom Tannus. Im Walde von Langenbach erlegte der Jäbdfater Rosen drei geweihte Hirsche.

Oberusel. Bei der zweiten städtischen Holzversteigerung wurden um 100 Prozent höhere Preise erzielt als bei der ersten. Damals bezahlte man für das Klafter 45-50 M., diesmal 108 M.

Weilbach. Die Höhe der vom verstorbenen Rechnungsführer Rühl vom hiesigen Raiffeisenverein veruntreuten Gelder wurden endgültig auf 54 000 M. festgestellt. Nach den Beschlüssen der Generalversammlung muß der Bandwirt Peter Alendorf als Bürge 10 000 M. decken und jedes der eingetragenen Vereinsmitglieder 280 M. Die letztere Summe muß innerhalb 10 Jahren abgetragen sein.

Kraffenburg. Einem originellen Briefschmuggel kam man in Rothhausen auf die Spur. Ein Kriegsgefangener Franzose erhielt eine Sendung aus der Heimat, unter der sich auch Rasse befanden. Als man die Rasse untersuchte, fand man in einer ausgehöhlten einen zusammengefalteten Brief vor, den die Angehörigen des Franzosen auf diese Weise durchschmuggeln wollten.

Duisburg, 17. Febr. Die Rheinschiffahrt wurde wieder aufgenommen, wodurch die Kohlenversorgung erheblich erleichtert wird.

o Eisprengung im Mittelrand-Kanal. Eine Ursache der Kohlenknappheit ist der zugefrorene Mittelrand-Kanal, auf dem etwa 300 beladene Kohlenfahrzeuge in den einzelnen Häfen festliegen. Es soll nach einer amtlichen Verfügung der Kanal sobald als möglich freigemacht werden. Die Arbeiten haben damit begonnen; daß im Ems-Weser-Kanal ein Bionierkommando eine Eisprengung vornahm, um eine Stelle zu schaffen, an der der Eisbrecher demnächst seine Tätigkeit beginnen kann.

o Rückgabe der Tauchbootsendungen. Das Reichspostamt erläßt folgende Verfügung an die Postanstalten: Wegen der vorläufigen Einstellung des Tauchbootsbriefverkehrs nach den überseeischen Ländern werden die bereits eingelieferten Tauchbootsendungen nach den Ausgaborten zurückgeschickt. Die Sendungen sind den Absendern zurückzugeben. Die bereits bezahlten Gebühren werden zurückgezahlt.

o Beschlagnahme des Wuchergut. Das Kriegswuchergutamt in München beschlagnahmt in einer Eilguthalle 700 Zentner Zwiebeln, die zur Erstellung von Preissteigerungen aufbewahrt worden waren. Damit hat bis zum 31. Januar das bayerische Kriegswuchergutamt in einem einmonatlichen Bestehen Waren im Gesamtwerte von 1 300 000 Mark beschlagnahmt.

o Folgen des Kohlenmangels. Die holländischen Zeitungen teilen mit, daß sie wegen des Kohlenmangels gezwungen seien, ihren Betrieb einzuschränken, und daß sie deshalb die weitere Ausgabe der seit Kriegsbeginn eingeführten Montagsausgabe einstellen müßten.

o Explosionen in einer Chemikalienfabrik. In der aus dem Besitz der Badischen Anilinwerke in französische Verwaltung übergegangenen Chemikalienfabrik zu Neuville an der Saone brach ein Brand aus, dem drei Explosionen folgten. Eine Pulverfabrik wurde vollständig zerstört. Während nach amtlicher französischer Meldung nur 4 Personen getötet worden sein sollen, berichtet man schweizerischen Blättern aus Lyon, daß die Zahl der Todesopfer, unter denen sich Arbeiter griechischer Nationalität und Albanen befinden, außerordentlich groß sei. Die Katastrophe wird in ihrer Tragweite mit den größten Londoner Explosionen verglichen.

o Die Explosion in Neuville. Die gemeldete Explosion in der Pulverfabrik zu Neuville an der Saone war eine der gewaltigsten Katastrophen der ganzen Kriegszeit. Die Zahl der Opfer gestattet die Zensur nicht anzugeben, man weiß aber, daß im Augenblick der Katastrophe mindestens 350 Arbeiter, darunter Chinesen, Anamiten und Griechen, in der Fabrik waren. Die Explosion war so furchtbar, daß sie 20 Kilometer weit gehört wurde. Die Häuser, die um die Fabrik herumlagen, zerbarsten. Auch die Gasfabrik von Neuville flog in die Luft und begrub alle Angestellten unter den Trümmern. Ernsthaftige Hilfe war ganz unmöglich. Viele Feuerwehrleute, die helfen wollten, fanden den Tod. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß.

o Noch ein Explosionsunglück in Frankreich. Eine furchtbare Explosion, bei der 14 Matrosen getötet und zahlreiche Matrosen und Passagiere schwer verletzt wurden, hat sich an Bord eines Schiffes in einem nicht näher bezeichneten französischen Hafen ereignet. Der Matrosen Michael Gazin hatte unvorsichtig mit einer Granate hantiert und dadurch die Explosion hervorgerufen; er und seine Frau befinden sich unter den Schwerverletzten. Das Schiff wurde schwer beschädigt.

o Eisenbahnkatastrophen in Frankreich. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Serqueux auf der Linie der französischen Nordbahn. Bis jetzt ist nur bekannt, daß die Zahl der Toten 23 beträgt. Ein paar Stunden später stieß im Bahnhof von Bines bei Troyes ein Schnellzug mit einem andern Zug zusammen. Zwei Personen wurden getötet, 25 verwundet.

o Riesenbrand in Jekutsk. Russische Blätter melden, daß die Kohlenlager der Sibirischen Bahn seit mehr als acht Tagen in Flammen stehen. Es ist unmöglich, den Riesenbrand zu löschen, und man befürchtet, daß die ganzen Kohlenbestände, die einen Wert von ungefähr 30 Millionen Rubel darstellen, den Flammen zum Opfer fallen werden.

o Ein Vaudredner im französischen Parlament. Der französische Finanzminister Ribot hat im Parlament einen Gegner, der ihn nicht in Ruhe läßt. Kein Mensch weiß, wer er ist, aber alle kennen seine Stimme. Der geheimnisvolle Abgeordnete, der offenbar Vaudredner ist, scheint durch einen Vorgang, der vier Jahre zurückliegt, gegen Ribot in Wut gebracht worden zu sein. Damals forderte die Parlamentsmehrheit, daß eine Rede des Ministers öffentlich angeschlagen werden solle, und seit jenem Tage kann Ribot nie das Wort ergreifen, ohne daß sein Gegner ihn an irgendeiner Stelle seiner Rede durch den Zwischenruf: „Anschlagen!“ unterbricht. Der Minister stört dieser Zwischenruf schon längst nicht mehr, auf den Vätern der Abgeordneten aber erregt er immer noch ein gewisses Interesse. Manchmal klingt es gar nicht wie ein richtiger parlamentarischer Zwischenruf, da die Unterbrechung zu den Worten des Ministers in gar keiner Beziehung steht. Ribot sagt zum Beispiel: „Darin sind wir wohl alle einig!“ oder: „Ich nehme davon Notiz“, und die Stimme ruft: „Anschlagen!“

o Wölfe in Italien. Aus Rom wird berichtet: Der äußerst strenge Winter hat zur Folge, daß Wölfe und anderes Raubzeug, die sonst ihr Wesen weit entfernt von bewohnten Gegenden im hohen Gebirge treiben, aus Mangel an Nahrung in die Nähe von Dörfern und Städten kommen, um ihren Hunger zu stillen. So sind in der nächsten Umgebung von Rom seit einigen Wochen erhebliche Verluste an Kleinvieh, Ziegen und Schafen, die auf den Bergweiden der vordersten Reihe der Sabineergege zur Weide ginaen, festzustellen worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Donnerstag, den 22. Februar, nachmittags von 3-5 Uhr werden in der Turnhalle im Rathaus an Kranke, Altersschwache und kleine Kinder Reisbiskuitkonserven in geringer Menge ausgegeben.

Am Mittwoch und Donnerstag Ausgabe der neuen Fleischkarten und Lebensmittelkarten wie bereits bekannt gegeben.

Am Donnerstag und Freitag Verkauf der Teigwaren auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarte in folgenden Verkaufsstellen:

für Inhaber der Lebensmittelkarte	von Nr.	1-800 bei	Friedr. Währ,
	801-1600		Theod. Pfeifer,
	1601-2400		Karl Nährlein,
	2401-3200		Hr. Krimmel,
	3201 ab		Karl Trief.

Diese Einteilung muß genau beachtet werden, da die Verkaufsstellen nur an diese Nummern abgeben können.

Herborn, den 20. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Erfrorene Saatkartoffel betr.

Auf Grund einer Verfügung des Königl. Landratsamtes vom 16. Februar d. J. werden diejenigen Besitzer von Saatkartoffeln, deren Vorräte durch den anhaltenden Frost gelitten haben, hiermit aufgefordert, dies schriftlich unter Angabe der erfrorenen Menge bis **Mittwoch, den 21. Februar**, nachmittags 4 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 6 anzugeben.

Spätere Meldungen können für eventuellen Ersatz keine Berücksichtigung finden.

Der Wirtschaftsausschuß.

Die Nachtragsbekanntmachung des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 16. Februar 1917 betr. Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarne liegt in Zimmer 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Siegener Privat-Handels-Schule

Siegen, Burgstrasse.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern, sowie in Schön-, Rund- und Zierschrift. Ausbildung in Stenographieren und Maschinenschreiben.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 17. April 1917. Die Aufnahme ist am Montag, den 16. April, vormittags 10 Uhr. Die Anmeldung wolle man möglichst bald an die Schulleitung gelangen lassen; von ihr sind ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

Lehrling

mit guten Schulkennnissen für unsere Buchdruckerei gesucht. Gute Ausbildung. Sofortige Vergütung.

Buchdruckerei Beck. Gegen Husten und Keiserkeit

empfehlen
Sodener Pastillen
Emser Salz
Emser Pastillen
Wybert-Tabletten
Salmiak-Pastillen
Hustentee
Drogerie A. Doerck.

Einen gut erhaltenen wenig gebrauchten

Herd

zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Handelsrealschule

Handelsfächer. Einj.-Prüfung
Pasdagium Gießen (Ob.-Hessen)

Gefunden:

Papiergeld.
Die Polizei-Verwaltung.
Kirchliche Nachrichten.
Evang. Kirchenchor.
Die Übungen des Kirchenchors finden nicht statt.

Von Dienstag, den 20. Februar ab fallen folgendezüge vorübergehend aus:

Nr.	Strecke	ab	an
1722	Siegburg	8,54	Troisdorf an 4,00
639	Gießen	12,48	Edin 8,31
1661	Sinn	6,99	Herborn 6,36
1676	Gittorf	7,50	Troisdorf 8,22
1712	"	11,19	Siegburg 11,20
634	Edin	9,40	Gießen 2,53
1622	Troisdorf	12,14	Siegburg 12,20
1709	"	4,10	" 4,18
1711	"	10,43	Gittorf 11,10

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt

Von Dienstag, den 20. Februar ab fallen die Züge 3377 Herborn ab 1,59, Niederwallern an 3,42 und Niederwallern ab 1,57, Herborn an 4,00 Uhr vorübergehend aus.

Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt

Arbeiter gesucht.

Wehr & Sattinger

Tüchtiger Herdformer als Vorarbeiter

bei hohem Lohn gesucht.
Babenhausener Eisengießerei u. Kerdh
Babenhausen i. Hessen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben und unvergesslichen Angehörigen

Herrn Dr. Willi Daum

sagen wir unseren Innigsten Dank.
Herborn, den 20. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag um 3 Uhr ist unser lieber treuer Diener

Johann Georg Rompi

in Münchhausen

dem Herrn entschlafen.
Er war 45 Jahre bei meinem Vater und mir im Dienste, sein Andenken wird in unserer Familie in treuen Ehren mit fort leben.

Im Namen der Familie Claessner
Reinhard Claessner.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 21. Februar, 1/2 3 Uhr in Münchhausen statt.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nachmittags sanft nach kurzem Krankenlager, wohlgestärkt und getröstet durch die Heilmittel unserer heiligen Kirche, mein lieber, teurer Gatte, unser guter Vater,

der Königliche Forstmeister

Herr Georg Teipel

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Grete Teipel geb. Middelhoff
und Kinder.

Oberförsterei Driedorf (Dillkreis), 19. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 22. Februar vom Sterbehause der Oberförsterei aus.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am 23., morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Mengerskirchen. Stille heilige Messen in der Pfarrkirche zu Herborn. Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.